Todesanzeige.

Freunden und Bekannten theilen wir tieferschüttert mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst geliebte Gattin, Mutter u. Tochter

Louise Sexauer,

geb. Becherer,

nach kurzer Krankheit heute Nacht im Alter von 37 Jahren in ein besseres Jenseits abzuberufen und bitten um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet nächsten Sonntag, 18. d. Nachmittags 2 Uhr statt.

Malterdingen, 16. November 1877.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Sexauer, zum Rebstock.

Für Weihnachten.

Fertige Stickereien zu aller Art **Kissen, Amerikaner- und Klavierstühle, Fußschemel, Schlummerrollen, Etageren, Reisesäcke, Bettaschen etc.** nimmt zur geschmackvollsten und billigsten Ausführung entgegen; ingleichem bringe ich mein Lager in fertigen **Kanapé, Bettstatten, Matratzen, Bettfedern, Leder- und Holzkoffer, Reisesäcke und Taschen etc.** in erwähnte Erinnerung.

Karl Roßwog, Sattler und Tapezier.

Als sehr billig empfehle ich:

Kleiderstoffe, schöne, neue gediegene Sachen à	48	Pf. Elle
Flanelle 8/4 breit reine Wolle, gute Qualität à	90	„ „
Regenmäntel neueste Façons, gediegene Stoffe von	M. 10 —	p. Stck. an,
Winterjacken „ „ „ „ „	6 —	„ „ „
Wintermäntel „ „ „ „ „	14 —	„ „ „

Hochfeine **Kleiderstoffe, Unterröcke, Chales, Flanelle** für **Unterjacken, Hemden, Kleider und Unterröcke** 2c. in großartiger Auswahl zu sehr billigen Preisen

S. Reiss,
Bertholdstraße 8, Freiburg i. B.

Frankfurter Dombau-Lotterie

Ziehung am 15. December 1877.

Carl Albert-Loose

Ziehung am 15. December 1877.

Zu dieser Lotterie erlasse ich Loose

Dombau-Loose 1 Stück zu 4 Mark
12 Stück zu 45 Mark.
Carl Albert-Loose 1 Stück zu 6 Mark
12 Stück zu 70 Mark.

Hauptgewinne im Werthe von 30,000 Mk. 20,000 M. bis abwärts 10 Mark im Ganzen 20,000 Gewinne.

Alle Theilnehmer, deren Loose mit einer Niete gezogen werden, erhalten mit der Ziehungsliste das **Portrait des Deutschen Kaisers** in eleganter Ausstattung franco und gratis übersandt.

Bestellungen wolle man baldigst machen um allen Wünschen genügen zu können.

Felix Auerbach
Frankfurt a. M.

Schutz-Marke. Trade-Mark.

Gerichtlich eingetragen,

Von allen bis jetzt bekannten Hausmitteln erfreut sich der Rheinische Malz-Extrakt Phênol einer solchen anerkannt hervorragenden Bevorzugung und Beliebtheit, daß er einer besonderen Anpreisung wohl kaum bedarf, indem hohe medicinische Autoritäten denselben als ein vorzügliches, schleimlösendes und den Hustenreiz linderndes Mittel warm und dringend zu empfehlen.

Der Phênol, welcher durch seine bewunderungswürdige Heilkraft sich in den weitesten Kreisen und bei allen Volksklassen eingebürgert, ist noch nie — ohne die überraschend großartigsten Erfolge — in Anwendung gebracht worden und steht durch seine außergewöhnlichen Vorzüge unübertroffen als Etwas bis dahin Unerreichtes und in jeder Beziehung einzig in seiner Art glänzendes Heilmittel gegen Keuch- oder blauer Husten, chronische Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, kranken Brustorganen, Lungen-, Hals- und Brustentzündung, Asthma 2c. 2c. da. Als Bürgschaft für die Aechtheit und Güte des Phênol achte man besonders auf die Fabrikmarke und nebenstehenden Namenszug auf jeder Etiquette.

Depots in Flaschen à 75 Pf., M 1, M. 1.25, M. 1.50 und M. 2.50 bei **C. F. Rist** in Emmendingen.

Vorsicht!

Um nachtheilige Verwechslungen zu verhüten, wird gebeten, ausdrücklich „Rheinischen Malz-Extrakt" oder einfach „Phênol" zu verlangen.

Nur 6 Reichsmark!

Ein brillantes, billiges und nützliches

Festgeschenk f. jede Familie

Britannia-Silber-Besteck

besteht aus:

6 Stück Eßlöffeln
6 „ Gabeln
6 „ Theelöffeln

Neuestes Façon. Täuschende Silberähnlichkeit. Für ewig. Gebrauch.

in einem geschmackvollen Etui.

Garantie für immerwährende Dauer der hochfeinen

Silberpolitur,

welche nie erlischt oder wie bei andern Metallen vergilbt.

Versandt gegen Nachnahme oder franco Einsendung. Garantie, für die Aechtheit durch Rückzahlung im nicht convenirenden Fall.

Theodor Roßmüller,
Düsseldorf.

Von den vielen mir zugegangenen Anerkennungsschreiben, lasse ich das Nachstehende folgen: —

Euer Wohlgeboren!

„Das mir gesandte Etui Britania-Silber-Besteck hat meinen ganzen Beifall gefunden, und ersuche ich Sie für beiliegende 18 Mark noch 3 Etuis umgehend per Post zu übersenden.

Wesel, den 18. October 1877.

Gräfin de Chateaubourg.

TECHNICUM
MITTWEIDA — (Sachsen).
Maschinenbauschule.

Wohl 25 Jahre litt ich an furchbaren

Magenleiden

und halte es jetzt für meine Pflicht Herrn J. J. F. Popp, Heide (Holstein) meinen Dank zu sagen, weil ich durch dessen ausgezeichnetem Pulver von diesem Leiden wieder erlöst bin. Die so vielen verschiedenen Mittel brachten mir niemals Linderung 2c.

Lobsens, 2. Juni 1876. **Wwe. Stoll.**

Bestätigt und bekräftigt durch J. Klomp, Lehrer.

Alle Leidenden

finden den **einfachsten** und **sichersten** Weg zur **gründlichen** und **nachhaltigen** Gesundheit durch Prof. Dr. Wilson's Naturheilmethode. Das ausgezeichnete ca. 300 Seiten starke Buch kostet nur 1 Mark und ist vorräthig in der Buchhandlung von A. Dölter, Emmendingen.

Aus voller Ueberzeugung

kann **jedem Kranken** die tausendfach bewährte Dr. Airy's Heilmethode empfohlen werden. Wer Näheres darüber wissen will, erhält auf Franko-Verlangen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig einen mit vielen belehrenden Krankenberichten versehenen „Auszug" aus dem illustrirten Buche: „Dr. Airy's Naturheilmethode" (**100. Aufl., Jubel-Ausgabe**) gratis und franco zugesandt.

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 16. November 1877.

Fruchtpreis.	M	Pf	M	Pf	M	Pf
	Ctr.					
Waizen	12	50	12	—	11	50
Kernen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	10	25	—	—
Roggen	—	—	9	25	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	9	—	—	—
Haber	—	—	8	—	—	—
Welschkorn	—	—	8	50	—	—

☛ Heutiger Nummer ist ein Prospekt des in der Expediton d. Bl. zur Einsicht aufgelegten Oelfarbendruck-Gemäldes „Auf hoher Alm" beigegeben.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 ℳ 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet.
Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Kreisach und Waldkirch.

Nr. 137. Dienstag, den 20. November 1877.

Politische Wochenübersicht.

Noch wenige Wochen und es werden fast alle deutschen Volksvertretungen an der Arbeit sein, wie denn am 15. d. die badische Ständeversammlung von dem Großherzog in Person feierlich eröffnet wurde und die württembergischen Kammern auf den 22. d. wieder einberufen sind. Im preußischen Abgeordnetenhause wurde die Berathung des Etats fortgesetzt, nicht ohne gelegentliche Kulturkampf-Anklänge. Die Budgetkommission hat alle Summen im Extraordinarium des Kultusetats und diejenigen im Anleihegesetz ratenweise bewilligt. Vorgelegt wurde der Gesetzentwurf betr. die Ausführung der Reichs-Justizgesetze und vom Abg. Richter die Interpellation der Fortschrittspartei über die Verwendung des Welfenfonds eingebracht. Der Minister Dr. Friedenthal war zwei Tage in Varzin, angeblich, um mit dem Reichskanzler wegen der Verwaltungsreform zu konferiren. Der Petitionssturm der Ultramontanen an den Kaiser in der Schulangelegenheit ist vollständig gescheitert; ebenso ein zweiter Sturmlauf aus Schlesien um Aufhebung der Mai-Gesetze, indem der Kaiser die bei ihm eingegangenen Massenpetitionen dem Kultusminister zur ressortmäßigen Berichterstattung überwies. Dem österreichischen autonomen Schutzzoll-Tarif gegenüber werden Reichskanzler und Bundesrath bis Ende des Jahres sich über das Geeignete zu entschließen haben. Der Zusammentritt des Reichstags soll in der zweiten Hälfte des Januars erfolgen. Kaiser Wilhelm hat in bestem Wohlsein Jagden und der Deutsche Kronprinz der Beisetzung der verstorbenen Königin-Mutter von Sachsen in Dresden beigewohnt, von wo er über Berlin nach Wiesbaden zurückgereist ist. Im bayerischen Abgeordnetenhause hat die „patriotische" Mehrheit die Verlegung der Forstanstalt Aschaffenburg an die Universität München abgelehnt. Die Haltung der Majorität wird immer unerquicklicher und unfruchtbarer, so daß es sich zum Rücktritt des gesammten Ministeriums oder zur Auflösung der Kammer zuzuspitzen scheint; welches eventuell das Wahrscheinlichere, dürfte nicht zweifelhaft sein. Freiherr v. Stauffenberg hat sein bayrisches Mandat niedergelegt.

Die Zustände in Frankreich scheinen sich immer drohender zu gestalten. Nicht deßhalb, daß der Marschall-Präsident wiederholt erklärt hat, er bliebe auf seinem Posten — gegen ihn, den nach der Verfassung Unverantwortlichen, ist noch von keiner Seite ein Angriff gerichtet worden — ; aber der eine Zeitlang wankende Senat gruppirt sich neuerdings um ihn und ermuthigt dadurch die bisherige Politik des Elysée und nun hat sich auch der Marschall kategorisch als solidarisch haftbar mit seinen Ministern erklärt und sie Angesichts der Angriffe in der Deputirtenkammer aufgefordert, auf ihren Posten zu bleiben. In ein akutes Stadium ist die Krisis, nachdem sich die Kammer konstituirt hat, getreten durch den Beschluß in Betreff der in die Hände des Präsidenten zu legenden polizeilichen Befugnisse und durch den Antrag Grevy's auf eine Untersuchung des Verfahrens bei den offiziellen Kandidaturen, um die an der Verletzung der Gesetze betheiligten Beamten zur Verantwortung zu ziehen. Minister Fourton vertheidigte die Einmischung der Regierung in die Wahlen etwas stark naiv u. berief sich auch auf republikanische Analogien aus dem Jahre 1871, die jedoch schon ihrer Zeit von besonnenen Republikanern und liberalen Staatsmännern energische Opposition fanden und sicherlich kein glückliches Beispiel zur Nachahmung sind, geschweige ein Recht für Andere bilden. Klar und gewandt sprach Leon Renault für Grevy's Antrag. Wie es heißt, will die Regierung am 15. d. mit 320 gegen 203 Stimmen nach dreitägigem leidenschaftlichem Revekampfe zum Beschluß gewordenen Antrag an den Senat bringen, weil die Kammer damit ihre verfassungsmäßigen Befugnisse überschritten habe; eine mildere Lesart sagt, sie werde ihn als eine gewöhnliche Gesetzesvorlage betrachten und vom Senat die Annulirung dieses Gesetzes verlangen. Von der größten, ja von entscheidender Wichtigkeit ist in der gegenwärtigen Lage das Verhalten der sog. Konstitutionellen oder „Verfassungstreuen" des Senats; von ihnen hängt die Bildung einer Majorität desselben ab, welche entweder die Regierenden zwingt, die Republik voll anzuerkennen und sich mit ihr abzufinden, oder welche die Strömung vermehrt, welche zur Gewaltthätigkeit führt. Leider aber scheint es diesen „Verfassungstreuen" an Muth und Konsequenz zu fehlen, und haben sie soeben durch ihre Weigerung, über die Wahl von vier lebenslänglichen Senatoren mit den Gruppen der Linken in Verhandlung zu treten, die Zahl der Rechten vermehren helfen. Die Mehrheit für diesen Sieg der Rechten wird auch als für ein abermaliges Auflösungsvotum günstig betrachtet. Indessen möchten wir noch immer zweifeln, ob Alle sich von dem gegenwärtigen Ministerium zu einem Konflikt mit der Mehrheit des andern Hauses und des Landes werden oder würden fortreißen lassen. Die vereinigten Linken der Deputirtenkammer haben einen leitenden Ausschuß von 18 Mitgliedern ernannt, dessen Berathungen vorerst geheim gehalten werden. Gerüchtweise verlautete, dieser Ausschuß habe für den Fall einer Wiederauflösung oder auch nur einer Vertagung der Kammer die Uebersiedlung nach Paris (oder nach einem andern Punkte Frankreichs) beschlossen, um die Armee und die Bewohner der Exhauptstadt zum Beistand aufzurufen. Kriegsminister Berthaut erklärte in der Kammer, daß die Armee außer jeder politischen Diskussion bleiben müsse. Ohne Gewähr wird ein

---

Der Mann im Monde.

Von W. Hauff.

(Fortsetzung.)

Dieser hatte sich von seinem Staunen kaum erholt. Er hatte die Aeußerung des Rittmeisters gehört, daß, wenn er gewußt hätte, daß der Graf Soldat wäre, er die Sache vielleicht nicht so weit getrieben hätte. Er versuchte daher noch einmal mit dem alten Herrn zu parlamentiren. Doch die Unterhandlungen zerschlugen sich an dem harten Sinn des Grafen, man maß die Schritte ab, man schüttete frisches Pulver auf die Pfannen, — fertig!"

Sporeneck hatte den ersten Schuß. „Nun, wenn es denn einmal sein muß," sagte er, drückte ab und — den Kalpack riß es dem Grafen von dem Kopf, mitiendurch war die Kugel gegangen, er stand unverletzt. Ein sonderbares Feuer sprühte aus seinem Auge, als er jetzt die Pistole aufnahm. Es war ihm, als stehe Antonio's blutende Gestalt vor dem Rittmeister und wehrte ihm ab, zwei Mal setzte er an, zwei Mal ließ er die Pistole wieder sinken. Da rief der Rittmeister mit bitterem Lachen: „Wird's bald, Herr Kamerad?" Und in demselben Augenblick krachte es, Sporeneck wankte und fiel.

Er hatte genug, gerade unter die Brust hatte die Kugel durchgeschlagen. Der Regimentsarzt der Dragoner machte ein bedenkliches Gesicht und gab wenig Hoffnung. Man brachte ihn in die Wohnung eines der Offiziere, der vor der Stadt wohnte. In tiefem Ernst, schweigend ritt der Graf und sein Begleiter zur Stadt.

Fingerzeig des Schicksals.

Die Dragoner waren seit der Entdeckung, daß der Graf Offizier sei, die Artigkeit selbst. Alle Stunden kam Einer, um zu rapportiren, wie der Verwundete sich befinde. Aus ihren Reden, die sie hie und da über die Geschichte fallen ließen, wurde man zwar nicht ganz klug, aber so viel merkte Martiniz und der alte Herr, daß der Rittmeister, indem er sich geheimer, von Ida erhaltener Begünstigungen rühmte, gewaltig gelogen habe. Von dem Duell hatte die Gräfin Aarstein Nichts erfahren, denn die Uebrigen hatten sich das Ehrenwort gegeben, Nichts zu verrathen.

Mehr denn acht Mal war die Kammerzofe der Gräfin im Mond gewesen und hatte heimlich nach dem Rittmeister gefragt und alle Mal den Bescheid erhalten, er sei auf der Jagd. Endlich kam auch, wahrscheinlich auf der Gräfin Anstiften, ein Diener von Präsidents, um den Grafen zu bitten, Nachmittags hinüber zu kommen. Er schlug es ab, denn er war noch zu aufgeregt von dem blutigen Morgen, als daß er mit der Gräfin, die ohnehin ihn immer sehr langweilte, hätte conversiren mögen.

Endlich, als es schon Abend war, kam Schulderoff, der jetzt auch wie ein umgekehrter Handschuh war und brachte bessere Nachricht. Man hatte die Kugel herausgenommen, die Aerzte behaupteten, es sei kein edlerer Theil verletzt. Zugleich lud er den Grafen und Herrn von Ladenstein ein, mit ihm zu gehen, und den Kranken, dem es gewiß Freude machen würde, zu besuchen. Sie gingen mit ihm.

neues Ministerium Douai, Ducrot, Daru, rc. als schon festgestellt genannt. Gambetta hat einen heftigen Anfall von Blutspeien gehabt, jedoch am 15. dem Ministerpräsidenten, welcher gegen die beantragte Untersuchung protestirte, erwidert. Die Mitglieder der Enquêtekommission wurden am 10. gewählt. Die Mehrheit der Kammer scheint entschlossen, allen eintretenden Fällen die Stirne zu bieten, bei der äußersten Spannung aller Verhältnisse kann ein entscheidender Schritt in der einen oder andern Richtung nicht wohl mehr lange ausbleiben.

Den Parlamenten der österreichisch-ungarischen Monarchie ist der autonome Zolltarif vorgelegt worden. Beide Häuser beschäftigten sich mit den Ausgleichsgesetzen, für welche noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt sind, namentlich die Achtzigmillionen-Frage in Betreff der Partizipirung Ungarns bei der liberalen ungarischen Partei noch Widerstand findet und das im ungarischen Abgeordnetenhause angenommene Bankgesetz der cisleithanischen Volksvertretung auf Abneigung stößt. In dritter Lesung ward das Eisenbahn-Expropriationsgesetz angenommen. Eine Konferenz der militärischen Spitzen in Pesth am 9. d. rief Besorgnisse wegen einer bevorstehenden Mobilisirung hervor; indessen soll dieselbe nur rein technische Fragen betroffen haben.

Die Frage des Vertrags mit den italienischen Südbahnen hat den Minister der öffentlichen Arbeiten Zanardelli veranlaßt, aus dem Kabinet zu treten. Die Eisenbahn-Verträge sollen dem am 22. d. zusammentretenden Parlament vorgelegt werden. Im nächsten päpstlichen Konsistorium würden angeblich fünf der unversöhnlichen Richtung angehörige Kardinäle ernannt werden. Wenn die Nachrichten über eine Verschlimmerung des Zustandes des Papstes in Abrede gestellt werden, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß sich bei ihm ein fortwährendes Sinken der Kräfte bemerklich macht.

Am 13. d. wurden die belgischen Kammern von dem König mit einer Thronrede eröffnet, zum ersten Mal wieder nach mehreren Jahren. Sie erwähnt einige militärische Vorlagen und mahnt die Parteien zu Friede und Eintracht.

In Spanien wird ein neuer Aufstand der Karlisten erwartet, hoffentlich irrig. Ein königl. Dekret befiehlt die direkte Steuerzahlung in den baskischen Provinzen, wie in den übrigen spanischen Provinzen.

In England hat die Rede des Lord Beaconsfield bei dem Lordmayors-Bankett in London besonderes Interesse beansprucht, ohne daß aus der Rechtfertigung der Orientpolitik der englischen Regierung, aus der Insinuation an Rußland und der doch wohl noch sehr vagen Hoffnung auf baldige Beendigung des Kriegs etwas Neues zu entnehmen wäre. Die Besorgniß eines russisch-türkischen Separatfriedens mit Preisgebung der Dardanellen dürfte Disraeli in seiner Rede die englischen Interessen haben besonders betonen lassen. Erfreulich ist die mehr und mehr abnehmende Hungersnoth in Indien.

In Konstantinopel hat ein theilweiser Ministerwechsel stattgefunden. Die angebliche Verschwörung wird jetzt auf Palastintriguen und die Entfernung einiger Beamten reduzirt. Das türkische Parlament tritt am 1. Dezember zusammen. Beschlossen, heißt es, sei die Räumung Erzerums und Plewna's; jedenfalls steht bei letzterem die Entscheidung bevor. Serbien hat die Aufforderung der Pforte zur Abrüstung abgelehnt und soll seine Aktion unmittelbar bevorstehen.

Vom Orientkriege.

Ueber die Gruppirung der Streitkräfte auf dem **europäischen Kriegsschauplatze** von Anfang November veröffentlicht das „Mil. Wochenbl." eine interessante Zusammenstellung. Darnach wäre die russisch-rumänische Armee in Rumänien und Westbulgarien 119,000 Mann stark mit 558 Feldgeschützen, die Truppen im Balkan 30,000 Mann mit 60 Geschützen, die Armee am Lom 73,000 Mann mit 432 Geschützen, die Streitkräfte in Ostbulgarien 30,000 Mann mit 240 Geschützen, die türkische Armee in Westbulgarien 92,000 Mann mit 232 Geschützen, die Truppen im Balkan 26,000 Mann, die Operationsarmee im Festungswerke und in der Dobrudscha 135,000 Mann mit 386 Geschützen.

Wichtige neue Nachrichten liegen nicht vor, nirgends hat sich die Situation geändert. Aus Konstantinopel kommende Telegramme der Wiener Blätter beschäftigen sich mit der Frage des Durchbruchs Osman Paschas. Es heißt in diesen Mittheilungen, ein Durchbruchsversuch sei nur in der Richtung auf Sofia möglich. Nach Widdin hin fehlen die gangbaren Straßen, ferner sei die Armee ohne Train und in Widdin seien weder Lebensmittel noch Munition genug für das Heer vorhanden. Der ehemalige Kaimakam von Plewna, Hassan Schükir, welcher sich vor der Affaire bei Dubnik im Auftrage Osman Paschas nach Sofia begeben hatte, sollte schon vor vier Wochen alle Vorkehrungen zu einem gesicherten Rückzug Osman Paschas nach Orkhanie treffen.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt" wird aus Poradim vom 16. November, gemeldet: In dem heute Nacht stattgehabten Kampfe wurde General Skobeleff in Folge seiner Tollkühnheit leicht verwundet, derselbe kampirt seit zehn Tagen stets in der Vorpostenlinie. Mehrere seiner Adjutanten wurden theils verwundet, theils getödtet, fünf Pferde wurden dem General unter dem Leibe erschossen. Er führt trotz seiner Verwundung das Commando weiter und behauptet die Positionen am „Grünen Berge."

In **Armenien** ist die Eroberung Erzerums durch die Russen in Folge der am 9. d. M. von ihnen erlittenen Niederlage wieder ziemlich in die Ferne gerückt. Da die Russen den mißlungenen Angriff nicht erneuern konnten, haben die Generale Heiman und Tergukassoff ihr Hauptquartier zurückverlegt. Die militärische Situation ist durch den türkischen Erfolg verändert, da dieser die Festung von der jüngst besorgten Gefahr einer unverzüglichen Einnahme befreit hat und Moukhtar Pascha Zeit giebt, seine Vertheidigung zu organisiren, Verstärkungen heranzuziehen und den Muth seiner Truppen wieder zu heben. Die Russen werden, da ihr Versuch, Erzerum durch einen Handstreich zu nehmen, mißglückt ist, keine Winterquartiere haben und sie können während der Winterzeit keine schweren Belagerungsoperationen ausführen, da sie den Belagerungspark von Alexandropol heranzuschaffen haben. Eine Entscheidung ist also aller Voraussicht nach auf dem Armenischen Kriegsschauplatze so bald nicht zu erwarten.

Großfürst Michael hat, wie die „Presse" aus Tiflis meldet, einen Befehl erlassen, wonach es kranken und verwundeten russischen Soldaten gestattet ist, bei Privaten ihre Pflege zu nehmen. Dem Fürsten Metscherskij wurde die militärische Leitung des Sanitätswesens übertragen. In den Bezirken zwischen Kars und Erzerum wird die russische Verwaltung eingeführt. Anderweiten Berichten zufolge dürfte die Unterbringung der Soldaten in Privatpflege zum Theil auch durch die Unsicherheit hervorgerufen sein, welche der Aufstand über die Straßen im Kaukasus verbreitet. — Der aus der Tschetschna geflüchtete Insurgentenchef Ali Beg hat die Führung der aufständischen Lesgier im Dagestan übernommen

---

In einem der letzten Häuser der Vorstadt lag der Rittmeister. Als die beiden Fremden mit Schulderoff die Treppen heraufkamen, geriethen die übrigen Offiziere augenscheinlich in eine Verlegenheit. Sie flüsterten Etwas mit Schulderoff, das ungefähr lautete, als sei der Kranke nicht recht bei sich und phantasire allerhand verwirrtes Zeug, das nicht wohl für einen Fremden geeignet sei. Lieutenant Schulderoff besann sich aber nicht lange. Er erklärte, daß er es auf die Gefahr hin, seinen Freund zu beleidigen, über sich nehmen wolle, die Fremden einzuführen, weil der Kranke es vor einer Stunde selbst noch gewünscht habe.

Sie traten ein. Der Rittmeister war sehr bleich, sonst aber nicht entstellt, nur daß sein Auge unstät umherirrte. Sie hatten ausgemacht, daß zuerst Ladenstein an's Bett treten solle, um zu probiren, ob ihn der Kranke erkenne. Es geschah so. Sporeneck sah ihn lange an und erfaßte dann hastig seine Hand: „Ach sie sind es, Herr Geheimrath von Sorben?" rief er. „Was schreibt der Alte aus Polen? Darf der Graf die Aarstein heirathen?"

Die Anwesenden waren alle höchst betreten, als der Verwundete so aus der Schule schwatzte. Schulderoff gab dem alten Herrn zu verstehen, es möchte doch vielleicht besser sein, wenn er zu einer anderen Zeit wieder käme. Es scheine, der Kranke erhitze sich zu sehr. Der alte Herr schien es aber nicht verstehen zu wollen. Sein Auge nahm einen sonderbaren Ausdruck von forschendem Ernst an, der den Lieutenant unwüllkürlich zum Schweigen brachte. Der Kranke aber fuhr fort: „Laß Dich nicht von Diesem da forttreiben, lieber Sorben, Du kannst mir jetzt einen großen Dienst erweisen. In meinem Zimmer ist ein Koffer, in diesem einem Kassette; laß Dir von Schulderoff die Schlüssel geben und schließ auf. Dort findest Du ein Strumpfband mit goldenem Schloß —" er hielt inne, als ob er nachsänne, der Graf aber trat in der höchsten Spannung näher, um jedes Wörtchen zu verschlingen, das er sprechen würde, — „und richtig, Hony soit qui mal y pense ist d'rauf gestickt. Das bringst Du der Gräfin, sie hat den Kamerad dazu am linken Bein, und sagst, das sei das Band, um welches sie mir geschrieben habe, ich könne heute nicht selbst kommen. Ja — und sage ihr weiter, mit der Ida sei es Nichts, ich habe es satt, dem spröden Ding die Cour zu schneiden, nur um das Gräfchen eifersüchtig — ja halt, bei dem Grafen fällt mir ein, sage ihr, den Grafen soll sie mir in Ruhe lassen, er sei kein Ofenhocker, sondern ein braver Soldat, und wenn sie ihm ferner noch was anhaben wolle, so habe sie es mit mir zu thun."

Erschöpft sank er auf die Kissen zurück, als er so gesprochen hatte. Schulderoff stand in einer Ecke und schalt sich selbst aus, so thöricht gehandelt und die Fremden in diesem kritischen Momente zu dem Rittmeister geführt zu haben. Gern hätte er in seinem Unmuth den Beiden etwas Hartes gesagt, aber der Graf hatte ihn durch sein Betragen und seinen Stand, der alte Herr durch seine vielen und bedeutenden Ordenszeichen so imponirt, daß er sich nicht wagte, ihnen anders, als mit der zuvorkommendsten Höflichkeit zu nahen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Karlsruhe, 15. Nov. Die Thronrede Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs bei Eröffnung des Landtags spricht zunächst den Dank des Landesfürsten für die Jubiläumsfeier aus, gibt dann die Genugthuung für das vom Kaiser gewordene Zeichen des Vertrauens und der Zuneigung bei dem Herbstmanöver Ausdruck und versichert aufrichtiges Festhalten am Reich. An Vorlagen stellt dieselbe in Aussicht: das Einführungsgesetz zu den Reichsjustizgesetzen, ein Gesetz über Abänderung der Aufbringung des Gemeindeaufwands, ein Gesetz über die Kirchen- und Pfarrhausbauten, wonach künftig nur die Angehörigen der betheiligten Konfession herangezogen werden sollen, ein Gesetz über die Handelskammern. Um eine neue Steuererhöhung zu vermeiden, sei eine Staatsschuldenvermehrung geboten, weil der außerordentliche Etat dringende Landesinteressen berücksichtigt. Sparsamkeit sei geboten; die angefangenen Eisenbahnbauten seien mit Eifer ihrer Vollendung entgegenzuführen, neue sollen nur, wenn dringlich, ausgeführt werden.

München, 14. November. Vor 8 Jahren wurde ein Dienstknecht von Friedberg zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt, da derselbe einen Revierförster erschossen haben sollte. Vor Kurzem gestand der eigentliche Thäter auf dem Sterbebette, daß der Verurtheilte, welcher 8 Jahre im Zuchthaus zu München gesessen, unschuldig sei. In Folge dessen wurde der Betreffende am 8. d. M. aus dem Zuchthause entlassen. — In dem Dorfe Lind (Oberpfalz) entstand am 9. d. M. zwischen einem dortigen Wirth und einer 17 Köpfe zählenden Scheerenschleiferbande deßhalb eine Rauferei, weil der Wirth der unheimlichen Gesellschaft, welche in seinem Hause wie in ihrem Eigenthum schaltete, kein Bier verabreichen wollte. Der Wirth, unfähig, der Bande Herr zu werden, rief das ganze Dorf zusammen, es wurde Sturm geläutet und es entspann sich ein Kampf, in welchem der frühere Bürgermeister Bohrer erstochen und mehrere Personen verwundet wurden, und der schließlich damit endete, daß die Bauern aus ihrem eigenen Dorfe in's Freie retiriren mußten. Des anderen Tages wurde die Bande durch Gendamerie eingeliefert.

Weißenstein, (Oberamt Geißlingen), 12. November. Ein höchst trauriges Ende hatte hier die Feier einer goldenen Hochzeit. Thierarzt Henle von hier und seine Gattin gingen heute in voller Rüstigkeit zur Kirche, um ihren vor 50 Jahren geschlossenen ehelichen Bund vor dem Altar zu erneuern. Vergnügt kamen sie vom Gottesdienst zurück, um im Kreise ihrer Angehörigen den Tag zu verbringen. Nach altem Brauch machte die Jubilarin noch die sog. drei Ehrentänze mit ihrem ältesten Sohn, blieb aber diesem nach Beendigung derselben todt in den Armen. Ein Schlaganfall hatte ihrem Leben ein Ende gemacht. Der Jubilar fiel in Folge dieses Schreckens in Ohnmacht, so daß im ersten Moment auch für sein Leben gefürchtet wurde. Doch hat er sich wieder erholt.

Ausland.

Petersburg, 15. November. Für den verstorbenen preußischen Feldmarschall Graf Wrangel ist eine dreitägige Trauer bei allen russischen Landtruppen vom Kaiser angeordnet.

Bellinzona, 14. Nov. Gestern mußte der Postwagen von hier nach dem Gotthard in Airolo des Schneefalls wegen anhalten; heute mußten die Schlitten, die bis Tremola gingen, nach Airolo zurückkehren. Einige Reisende und Postillone haben, das Postfelleisen auf dem Rücken, den Weg bis zum Hospitz fortgesetzt.

Luftscheu. — Erkältungsfurcht. — Stubenpest.

„Gute Luft ist halbes Leben" war ein kürzlich von uns veröffentlichter Artikel überschrieben, welcher beklagte, daß gerade die minder bemittelten Klassen in Deutschland keine Ahnung davon haben, wie wichtig eine gehörige Lufterneuerung in Wohn-, Arbeits- und Schlafräumen ist, und wie viele Erkältungen aus Erkältungsfurcht und Luftscheu und dadurch entstandener Verweichlichung herbeigezogen werden. Der Artikel hat Eingang in viele Zeitungen gefunden, ein paar Stimmen haben sich jedoch erhoben, welche ihn der Uebertreibung zeihen und allerhand Einschränkungen vermissen. Sollte es denn aber wirklich vonnöthen sein, das noch zu sagen, was alle Welt weiß: daß ein starker Zugwind, wenn er einen erhitzten Körper trifft, oder die zu plötzliche Abkühlung eines solchen schaden kann? — Eben weil eine übertriebene und umgekehrt wirkende Erkältungsangst, zum Theil auch Schlendrian und Gedankenlosigkeit, so sehr gäng und gebe sind, bedarf es der obigen Warnung ohne einschüchternde Verklausulirung. Natürlich darf ein sehr Verzärtelter und Empfindlicher nicht mit einem Ruck seine Lebensgewohnheiten ändern, desto mehr Ursache hat er jedoch, dies vorsichtig und nach und nach anzustreben, um nicht auf seiner schiefen Ebene immer weiter abwärts zu gleiten.

In den minder bemittelten Klassen Deutschlands herrscht durchweg eine leidige Vorliebe für überheizte Stuben und Gleichgiltigkeit gegen Staub und üble Gerüche. Bei Bauern, die viel im Freien sind, hat es nicht so viel auf sich, wenn sie auch den Zweck der Fenster nur darin sehen, Licht hereinzulassen und gelegentlich etwas hinaus zu werfen und hinaus zu gaffen. Anders bei Stadtleuten. Sehr viele Arbeiterfrauen pflegen, wenn der Verdienst es einigermaßen erlaubt, einen ganz unverhältnißmäßigen Theil auf die Speisung ihres Ofens zu verwenden, natürlich auf Kosten der Magenspeisung, um „sich eine Güte zu thun." Oft wird nun gar im Wohnzimmer noch gekocht, gewaschen, Wäsche getrocknet und geplättet rc. Welcher Wärmegrad und welcher Dunst zwischen solchen vier Wänden heimisch sind, darüber braucht man nur einen Armenarzt zu hören! — Oeffnet dieser das Fenster, so wird es regelmäßig wieder geschlossen, so bald er den Rücken wendet (ebenso wie die Soldaten in den Kasernen es machen, sobald der Offizier, der Fensteröffnung befohlen hat, außer Sicht ist.) Der armen Frau, der Beherrscherin solcher Räume, würde das Hinauslassen der Wärme als frevelhafter Uebermuth erscheinen, ungefähr, als wenn sie ein Stück Brod unter die Füße träte. Ganz unzulänglich pflegen auch öffentliche Lokale gelüftet zu werden, Amtsstuben, Speisesäle, Bierhallen, ferner Schulen und Fabriken (!). Ein oder zwei Fenster an einer Seite werden früh beim Ausfegen wenige Minuten aufgemacht, dann sofort wieder geschlossen. Durch gleichzeitiges Oeffnen gegenüberliegender Fenster oder Thüren nebst Corridorfenstern Luftströmung zu erzeugen und dieser einigen Spielraum zu gönnen, gilt für „Luxus" oder wird von den Dienstboten thatsächlich unterlassen. „Was, ich soll mir im Zugwinde den Tod holen! Das fehlte noch!" — Daß die Leute so denken, ist freilich kein Wunder, geben wir Andern ihnen doch das Beispiel dazu, wie in so manchen sonstigen Stücken. — Der Wahn, daß jede Luftströmung ein unbarmherziger Feind der Gesundheit sei, und daß keine Kleidung und kein sonstiges Verhalten Schutz dagegen gewähre, ist ein geistiges Miasma, das sich zur Zeit stark ausgebreitet hat, und welchem ein starker Procentsatz der jährlichen Erkrankungen und der chronischen Leidenszustände verschiedener Art zur Last fällt. Da in unseren Breiten die große Mehrzahl der Menschen fast ihre ganze Zeit in geschlossenen Räumen zubringen muß, ist es um so unerläßlicher, diese vernünftig zu halten.

Südeuropäer, Italiener, Spanier, leiden, wenn sie in unseren Norden ziehen, anfangs fast gar nicht an Erkältungen, ihre Widerstandsfähigkeit gegen Temperatureinflüsse verliert sich jedoch in der Regel schon nach einem oder zwei Jahren Aufenthalts. Sollten wir hierin nicht Exempel und Rechenprobe, Beweis und Gegenbeweis suchen dürfen für obige Ausführungen, wenigstens ein gutes Belegstück, zur Vervollständigung anderer noch bündigerer Beweismittel? Der Winter in Italien und Spanien ist zwar weit kürzer und milder als der deutsche, doch aber in den meisten Theilen so, daß durchschnittlich etwa 4—6 Wochen rauh ausfallen und die Bewohner ungeheizter Zimmer sich nicht sehr behaglich fühlen, hin und wieder auch frösteln. Immerhin zahlen sie damit einen billigen Preis für die hierdurch erfahrungsmäßig erzielte Abhärtung. Noch mehr freilich ist an dieser wohl der Umstand betheiligt, daß dort das Klima einen intimeren und anhaltenderen Verkehr mit der freien Luft gestattet, die Häuser leichter gebaut sind, die Fenster selten schließen u. s. w.

Wohinaus nun aber mit alledem? Nutzanwendung, Nutzanwendung? —

Je mehr es gelingt, das „Volk" von der Schädlichkeit überheizter Stuben und von dem wohltägigen Einflusse der frischen Luft zu überzeugen, um so mehr wird es Mittel und Wege suchen und finden, nach dieser Richtung hin, eingerissene Vorurtheile und Verkehrtheiten bei Seite werfend, das in jeder Lage Ausführbare und Werthvolle zu thun. Es wird einsehen, daß es gerade für die auf beschränkte Räume Angewiesenen eine methodische Lüftung derselben dringend bedarf, und begreifen, daß hieraus der doppelte Vortheil erwächst: Beseitigung überflüßiger und schädlicher Wärme und noch schädlicherer Dünste. So wird es sich mehr und mehr an niedrige Wärmegrade gewöhnen und an sich selbst erfahren, daß dabei Erkältungen, d. h. also Zwischenzeiten der Arbeitsunfähigkeit und Lohnausfälle, seltener werden. Denn je heißer die Stubenluft, um so stärker kontrastirt sie mit der Winterkälte draußen, und um so leichter ruft sie Erkältungen hervor. Selbstverständlich fordert das Stehen und Sitzen bei sehr niedrigem Wärmegrad entsprechend warme Bekleidung.

Wo nicht etwa besondere Umstände dies verbieten, lassen sich an Schlafstubenfenster gewisse Vorrichtungen anbringen, um Nachts eine ununterbrochene leise Ventilation ohne schädliche Zugluft zu bewirken.

Goldcurs vom 17. November.

Pistolen	— —	Holl. 10 fl. Stücke	16 65
20-Franken-St.	16 22—26	Engl. Sovereigns	20 34—39
Dukaten	9 57—62	Russ. Imperiales	16 68—73
ditto al marco	9 65—70	Dollars in Gold	4 17—20

Gant-Edikt.

A.G.Nr. 18,344. Gegen die Verlassenschaft der Wilhelm Wolfsberger's Ehefrau von Windenreuthe, haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren angeordnet auf

Samstag den 1. Dezbr. d. J., früh 8 Uhr.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse persönlich oder durch gehörige Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- und Unterpfandsrechte zu bezeichen mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit anderen Beweismitteln.

In derselben Tagfahrt werden der Massepfleger und Gläubigerausschuß gewählt und wird ein Borg- und Nachlaßvertrag versucht werden. Die Nichterscheinenden werden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen.

Emmendingen, den 3. Nov. 1877.
Großh. Amtsgericht.
Buisson.

Lieferung von Straßenunterhaltungs-Material.

Die Lieferung von Rheinkies und Rheinwacken und das Klopfen derselben, sowie das Brechen, die Beifuhr und Zubereitung des sonstigen Beschotterungsmaterials zur Unterhaltung der Landstraßen für die Jahre 1878 und 1879 versteigern wir:

Montag den 26. d. M., Vormittags 11 Uhr
im Stubenwirthshaus in Weisweil

Dienstag den 27. d. M., Nachmittags 1 Uhr
im badischen Hof in Ettenheim,

Mittwoch den 28. d. M., Nachmittags 1 Uhr
im Gasthaus zur Sonne in Waldkirch,

Donnerstag den 29. d. M., Nachmittags 2 Uhr
im Gasthaus zur Krone in Oberschaffhausen, wozu die lusttragenden Uebernehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen jeweils vor der Versteigerungsverhandlung bekannt gemacht werden.

Emmendingen, den 14. November 1877.
Gr. Wasser und Straßenbau-Inspektion.

Lieferung von Flußbausteinen.

Die Lieferung unseres Bedarfes an Flußbausteinen für das Jahr 1878 soll im Submissionswege vergeben werden.

Angebote hierfür sind längstens bis

Samstag, den 1. Dezember l. J., Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Bureau einzureichen, woselbst die Lieferungsbedingungen bis dahin eingesehen werden können.

Emmendingen, den 14. Novbr. 1877.
Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion.
Fischer.

Einen Schreinerhobelbank

nebst Zugehör, im besten Zustand, hat zu verkaufen.

Weisweil, den 16. November 1877.
Aug. Vallentin.

Rechnungen liefert schnell und billig A. Dölter's Buchdruckerei.

THE GRESHAM.

Englische Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Rechenschafts-Bericht vom 1. Juli 1875 bis incl. 30. Juni 1876.

Activa	Fcs.	57,195,329. 15.
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	„	12,255,664. 80.
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc., seit 1848	„	69,352,212. 10.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien Versicherungen auf den Todesfall mit 80% Gewinnantheil, oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischte und auf verbundene Leben, schliesst Renten- und Ausstattungsverträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hierzu berechtigt sind oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reducirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt von den Herren Agenten und der Filiale für West-Deutschland
M. Fecht, Friedrichsstrasse 36,
Mannheim.

Zu näherer Auskunft und Aufnahme von Versicherungs-Anträgen empfehlen sich die Agenten der Gesellschaft:
Albert Rotzinger in **Freiburg**, Ringstrasse 24., **Jnspector & Hauptagent,**
Joh. Geg. Krumm in **Bahlingen, Agent,**
Al. Maier in **Leuzkirch, Agent.**

Frankfurter Dombau-Lotterie

Ziehung am 15. December 1877.

Carl Albert-Loose

Ziehung am 15. December 1877.

Zu dieser Lotterie erlasse ich Loose

Dombau-Loose 1 Stück zu 4 Mark
12 Stück zu 45 Mark.
Carl Albert-Loose 1 Stück zu 6 Mark
12 Stück zu 70 Mark.

Hauptgewinne im Werthe von 30,000 Mk. 20,000 M. bis abwärts 10 Mark im Ganzen 20,000 Gewinne.

Alle Theilnehmer, deren Loose mit einer Niete gezogen werden, erhalten mit der Ziehungsliste das **Portrait des Deutschen Kaisers** in eleganter Ausstattung franco und gratis übersandt.

Bestellungen wolle man baldigst machen um allen Wünschen genügen zu können.

Felix Auerbach
Frankfurt a. M.

Soeben erschien in zweiter Auflage:

Das Dienstbotengesetz

vom 3. Februar 1868,
die Rechtsverhältnisse zwischen Dienstherrschaften und Dienstboten betreffend.
Mit erläuternden Anmerkungen.
Preis 25 Pfennig.
Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Liegenschafts-Verkauf.

Samstag den 24. November Vormittags 10 Uhr

läßt Unterzeichnete die nachstehend verzeichneten, zur Gemarkung Nimburg gehörenden, Liegenschaften zu Eigenthum versteigern:

15 Ar 87 Meter Acker auf der Moosbreite taxirt zu Mark 600.
10 Ar 31 Meter Acker in der Glosen taxirt zu Mark 150.
8 Ar 84 Meter Matten im Gereuth. taxirt zu Mark 180.

Die Zusammenkunft ist im Rathhause zu Nimburg, woselbst auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Luise Hausrath,
geb. Sonntag.

Einen großen Brunnentrog
hat zu verkaufen.
R. Henne, Bildhauer, Nieder-Emmendingen.

Arabische Gummikugeln.

Bekannte von den meisten Aerzten empfohlene Brust-Bonbons in stets frischer Waare pr. Schachtel 40 und 20 Pfennig bei
C. F. Rist in Emmendingen.
Aug. Brugger in Endingen.

Für Damen
das schönste, praktischste und billigste
Weihnachts-Geschenk
ist Vivroux's Nähtisch-Scheeren- und Etui-Sachen-Garnitur
aus Solinger Silberstahl (Silver steel), enthaltend: **Zuschneide-, Nagel-, Stick- und Knopflochscheere mit Stellschraube, hochfeines Trennmesser, Nadelbüchse, Pfriemen, Handschuknöpfer und 2 Häckelnadeln.**

Preis für diese Garnitur in einem schönen Etui Mark 6,00. — **Unentbehrlich für jeden Nähtisch!** — Dauerhaft und unverwüstlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch eventuelle franco Rücknahme. Depôt für Deutschland bei

Joseph Vivroux
in **Aachen, Adalbert-Steinweg** Nr. 27 B.

Von den vielen Anerkennungsschreiben lasse einige folgen: — Ew. Wohlgeboren ersuche um die Gefälligkeit, mir noch 4 Stück Garnituren gegen Nachnahme einzusenden.

Koschentin (Oberschlesien), den 18. Okt. 1876.
Emma Hüppe, bei der verwittweten Prinzessin zu Hohenlohe-Jngelfingen.

2. Beehre mich, den Empfang der Garnitur anzuzeigen: Dieselbe ist von großer Güte und kann jeder fleißigen Dame, welche auf eigene Arbeit hält, bestens empfohlen werden.

Germersheim am Rhein, d. 12. Decbr. 1876.
Scheidemandel, Bahnhofsverwalter.

Meinen besten Dank für Ihre gelungene Ausführung meiner Bestellung von 2 Garnituren; bitte Sie, mir neuerdings 3 solcher Garnituren zuzusenden.

Bern, den 6. Januar 1877.
2c. 2c. **L. Kocher Sohn.**

NB. Obige Garnitur ist zum Originalpreis zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei Kaiserl. Postanstalten und im hies. Postbezirk bei den Postboten zu 1 M 25 ₰ vierteljährl. zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 10 ₰ die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt für die Aemter Emmendingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nr. 138. Donnerstag, den 22. November 1877.

Vom Orientkriege.

„Kars ist heute erstürmt!" Dieses vom 18. November datirte amtliche Telegramm aus Weramkaleh übertrifft an Bedeutung alle anderen in der letzten Zeit eingegangenen Depeschen von den Kriegsschauplätzen. Nicht nur der große moralische Erfolg ist es, der die Eroberung von Kars, wenn nämlich unter der „Erstürmung" eine Einnahme der ganzen Festung zu verstehen ist, zu einem für die Türkei folgenschweren russischen Siege gestaltet, sondern auch in militärischer Beziehung ist die Gewinnung dieses festen Punktes von bester Bedeutung, da für alle weitere Offensiv-Operationen in der Richtung auf Erzerum das russische Heer, welches bisher nur auf Alexandropol gestützt vorgehen konnte, nunmehr die Basis weiterer Operationen nach Kars zu verlegen im Stande ist. Dem offiziellen Telegramme zufolge begann der Kampf um Kars am Abende des 17. Novembers; er erreichte am 18. früh sein Ende.

Die „Daily News" veröffentlicht ein Telegramm aus Werankaleh, den 18. c. Abends, welches folgende nähere Mittheilungen über die Einnahme von Kars bringt: General Lazareff mit der 40. Division kommandirte auf dem rechten Flügel und griff das auf einer steilen Anhöhe gelegene Fort Hafiz Pascha an. General Graf Grabbe griff mit dem Grenadierregiment „Moskau" und einem Regimente der 39. Division Kauly Tabia, die Thürme Hawari Tabia und die Zitadelle an, während eine von Ardahan zur Unterstützung gekommene Brigade und das 2. Grenadierregiment „Moskau" unter dem Oberbefehle der Generale Roop und Komaroff Juglis angriffen. Um $8\frac{1}{2}$ Uhr begann die Schlacht im Zentrum. General Graf Grabbe wurde an der Spitze seiner Brigade beim Sturm auf Kanly Tabia getödtet. Der Hauptmann Kwanomicki drang um 11 Uhr in die Redoute ein; die große Redoute Horaene ergab sich am frühen Morgen und hierauf die 3 Thürme. Die Zitadelle und das Fort Louvary wurden zu gleicher Zeit mit dem Fort Kauly genommen. Das Fort Hafiz Pascha wurde ebenfalls gestürmt und gegen Morgen Karadagh und die anderen Forts. Tikmet und Arale leisteten bis Morgens 8 Uhr Widerstand. Hierauf suchten 40 türkische Bataillone in der Richtung von Erzerum zu Entfliehen, sie wurden aber durch die russische Kavallerie aufgehalten und gefangen zurückgebracht. Sämmtliche Befestigungswerke und die Stadt mit 300 Kanonen, allen Munitions- und Proviantvoräthen, sind in die Hände der Russen gefallen. Die Verluste der Türken betragen gegen 5000 Mann an Todten und Verwundeten und gegen 10,000 Mann an Gefangenen. Auch viele Fahnen und Feldzeichen haben die Russen erbeutet. Der Verlust der Letzteren an Todten und Verwundeten mag etwa 2700 Mann betragen. Die Russen schonten alle friedlichen Einwohner, sowie die Frauen und die Kinder. Der Kampf wurde von Loris-Melikoff geleitet, Großfürst Michael wohnte demselben aber während des Tages ebenfalls bei. Sonntag Vormittags 11 Uhr hielt General Loris-Melikoff seinen Einzug in Kars.

Einen greifbareren Erfolg als die Einnahme dieser Hauptfestung von Türkisch-Armenien, welche den Weg nach der Landeshauptstadt ferner zu verlegen oder zu erschweren nicht mehr im Stande ist, konnte die russische Heeresleitung in Kleinasien sich vor Eintritt des Winters kaum wünschen. Mit der Einnahme von Kars ist, wie die „N. Pr. Ztg." hervorhebt, selbst für einen späteren Friedensschluß eine „vollbrachte Thatsache" geschaffen, welche so leicht nicht wieder rückgängig gemacht werden kann.

Vom **europäischen Kriegsschauplatze** werden eine Reihe von Vorpostengefechten gemeldet, welche auf der Straße von Schumla nach Osmanbazar, am weißen wie am schwarzen Lom und in ausgedehnterem Maße bei Kazelewo in den Tagen vom 14. und 15. November stattgefunden haben. Nach den aus Bogot vorliegenden Meldungen gelang es den türkischen Truppen in keinem dieser Gefechte, die russischen Vorpostenlinien auf die Dauer zurückzudrängen. Vom Balkan wird amtlich aus Bogot gemeldet, daß es dem Kosakenältesten Afonassieff, anscheinend am 16. November, gelungen ist, die Türken aus dem Rosalitta-Passe zu vertreiben, der, westlich vom Schipka-Passe, von Selwi über den Balkan nach Kalifer führt. — In der Nacht zum 16. d. M. wurde vor Plewna General Skobeleff während des gewöhnlichen Geplänkels mit dem Feinde durch einen Granatsplitter abermals stark kontusionirt Uebrigens sind die Verletzungen nicht gefährlich gewesen. Der General fährt fort, auf den Positionen Anordnungen zu treffen. — Nach einem der neuesten „Polit. Korr." aus Bukarest vorliegenden telegraphischen Berichte ist die Nachricht, daß ein russischer Parlamentär Osman Pascha zur Uebergabe aufgefordert und von diesem abschlägig beschieden wurde, eine dem in Bukarest erscheinenden Blatte „L'Orient" entnommene Notiz, welche telegraphisch nach Wien, Paris und London weiter verbreitet wurde. Wie wir weiter aufmerksam gemacht werden, soll die betreffende Nachricht keinen vollen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen können.

Die Montenegriner rücken nunmehr von Antivari aus gegen Skutari vor, dadurch die bei Spusch und Podgoriza aufgestellten türkischen Truppen umgehend, eine Bewegung zu welcher die „Presse" indeß Folgendes bemerkt:

„Wie aus Cettinje gemeldet wird, wurden die Montenegriner auf ihrem Marsche nach Antivari sowohl von muhamedanischen

Der Mann im Monde.

Von W. Hauff.

(Fortsetzung.)

Die übrigen Dragoner waren von Beiden ganz entzückt. In des Grafen Uniform verliebten sich ganz und gar, und wie geehrt und gehoben fühlten sich, daß ein Kommandeur der Ehrenlegion, ein alter Ritter des Theresienordens, sie mit der größten Höflichkeit „Herr Kamerad" titulirte.

Es dauerte aber keine fünf Minuten, so war auch Schulderoff ganz von dem Alten gewonnen. Dieser führte ihn nämlich in eine Ecke und machte ihm unter der Bedingung, daß er es nicht als Kränkung aufnehme, die Proposition, ob er nicht für den Rittmeister, der jetzt doch so entfernt von Haus sei, ein kleines Anlehen von ihm annehmen wolle.

„Lieber Gott," sagte er, „ich weiß, wie es in der Garnison ist; hab auch lange gedient; mit dem besten Willen bringt man es selten so weit, daß man immer einen großen Nothpfennig in Bereitschaft hat. Einer muß immer dem Andern aushelfen, und da ich hier gleichsam auch in Garnison liege, Herr Kamerad — ich denke, wir könnten darüber einig sein."

Der herzliche Ton, mit welchem das Anerbieten gemacht wurde, rührte den Lieutenant bis zu Thränen; es konnte ihm nichts mehr zu Statten kommen, als ein solches Anlehen; er hatte kein Geld, die Mama hatte kein Geld, die Kameraden hatten auch kein Geld und er wäre am Ende genöthigt gewesen, sich an die Gräfin zu wenden, und doch war ihm Diese in der tiefsten Seele zuwider, lieber hätte er sein Pferd verkauft — da kam ihm nun das Anerbieten des alten Kameraden sehr erwünscht; es war so natürlich und ehrenvoll angetragen, daß er ohne Bedenken einschlug und von dieser Stunde an wäre er, und wenn ihn Frau Mama, Fräulein Sorben, die Gräfin und alle Höllengeister am Collet gepackt hätten, für die beiden Fremden durch's Feuer gegangen.

Licht in der Finsterniß.

„Nun, was sagst Du zu dieser Geschichte?" sprach der alte Herr zu Martiniz, als sie wieder in ihrem Zimmer waren. „Was sagst Du zu der schönen Strumpfbandgeschichte?" „Nun, was werde ich dazu sagen," antwortete Emil nachdenklich, „daß er mit der Gräfin in einem sehr unanständigen Verhältniß steht. Aber erklären Sie mir nur, was plauderte er von einem alten Sorben, von einem Grafen, der die Gräfin Aarstein heirathen sollte?"

„Das will ich Dir schwarz auf weiß zeigen," sagte Jener und zog einen Pack Briefe hervor, den er Emil zur Durchsicht gab. Es waren jene Briefe, welche der alte Sorben dem älteren Grafen Martiniz geschrieben hatte, um womöglich eine Heirath zwischen Emil und der Aarstein zu bewirken. Immer eifriger las Emil, immer zorniger und düsterer wurden seine Züge, der alte Herr ging indessen auf und ab und betrachtete den Lesenden. Endlich sprang Dieser auf und rief: „Nein, das ist zu arg! Das ist nicht auszuhalten, mit mir ein solches Spiel spielen zu wollen? Was sagen Sie zu diesen Briefen? Wie reimen Sie dies alles zusammen?"

Der alte Herr setzte sich zu Emil nieder, legte seine Hand zutraulich auf seine Schultern und sprach: „Ich habe Dir letzthin gesagt, daß